

hauptete, »ob es aber in der That gerechtfertigt ist, die Familie der *Polystyelidae* lediglich nach dem Verhalten der Geschlechtsorgane in die vier Gattungen . . . zu zerlegen, werden weitere Untersuchungen zu erweisen haben«.

Wenn endlich Herr Michaelsen am Schlusse seiner Entgegnung sich darüber beklagt, daß seine thiergeographischen Erörterungen für mich nicht zu existieren scheinen, so kann ich darauf nur erwidern, daß ich in meinem kurzen Referat auf sie nicht eingehen konnte, ohne beträchtlich mehr Raum in Anspruch zu nehmen. Denn lediglich referierend würde ich mich nicht verhalten haben, und ich glaube jetzt, nach den Proben der Empfindlichkeit, die Herr Michaelsen in seiner »Entgegnung« gegeben hat, viel Freude würde ich ihm mit einer kritischen Besprechung auch nicht bereitet haben.

3. Zur näheren Kenntnis des *Equus Przewalskii*.

Von A. Tichomirow, Prof. in Moskau.

(Mit 2 Figuren.)

eingeg. 31. Januar 1902.

Jeder, der sich eingehend mit der einschlägigen Litteratur, sowohl der westeuropäischen wie der russischen, bekannt gemacht hat, muß zugeben, daß die Art der Gattung *Equus*, welche als Tarpan beschrieben wurde, in der That eine ganz problematische Form geblieben ist, wie ich das schon vor vier Jahren ausgesprochen hatte, in einem Artikel, der in einer der russischen naturwissenschaftlichen Zeitschriften Aufnahme gefunden hatte¹. Leider ist weder eine genaue Beschreibung noch eine Zeichnung² von diesem Thiere übrig geblieben. Die einzige nach einem lebenden Tarpan von Pallas angefertigte Abbildung, ist, wie bekannt, nach einem Füllen gemacht, dessen Reinblütigkeit dem berühmten Naturforscher selbst zweifelhaft erschien.

So blieb die Frage über den Tarpan bis zum heutigen Tage. Ganz anders verhält es sich aber mit einem anderen Stammvater unseres zahmen Pferdes — *Eq. Przewalskii*. Nicht nur hat man in russischen zoologischen Museen jetzt zahlreiche Felle und Schädel dieses interessanten Thieres, sondern russische zoologische Gärten besitzen auch lebende Exemplare dieses Wildpferdes. Endlich wurden in der

¹ Jestestwosnanije i geografia (Естествознание и География), 1898. No. 4.

² Die Abbildungen, welche in den bekannten Werken Brehm's, Vogt's und Specht's geboten werden, sind reine Phantasie; die Zeichnung von H. Smith ist nach unvollständigen Beschreibungen von Personen componiert, welche Mittheilungen über den Tarpan, jedoch nicht auf Grund eigener Beobachtungen machten.

allerneuesten Zeit auch lebende *Eq. Przewalskii* nach Westeuropa importiert.

Equus Przewalskii verdient auch als zweifellose Stammform des zahmen Pferdes die volle Aufmerksamkeit der Zoologen. Daher will ich in vorliegendem Artikel einige Worte über die Merkmale dieser Species des Genus *Equus* sagen, sowie über die lebenden Exemplare, die jetzt im Moskauer zoologischen Garten leben.

Das erste Exemplar des mongolischen Wildpferdes wurde vom unvergeßlichen N. M. Przewalski geliefert in Gestalt eines Felles mit Schädel und wurde Eigenthum des zoologischen Museums der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften unter der Signatur »Tarpan«. Dieses Fell erhielt Przewalski von A. K. Tichonow, und es bildete die Beute einer Jagdexpedition, welche vom Saissan-Militärposten in die Sandwüsten Innerasiens ausgesandt worden war. Diese ersten Felle und der Schädel wurden vom Conservator des Museums der Akademie, J. S. Poljakow, untersucht und als einer bis dahin unbekannten Art von Einhufern zugehörig befunden, die *Equus Przewalskii* Poljak. benannt wurde. Die Diagnose der Species wurde folgendermaßen abgefaßt:

Caudae dimidio posteriore setoso; juba brevi, erecta, capronis et loro dorsali nullis.

Aus der weiteren Beschreibung folgte, daß ein dreijähriger *Eq. Przewalskii* nicht größer ist als ein Kulan oder Dschiggetai; der Kopf ist verhältnismäßig groß, die Beine dick; die Hufe sind breiter und runder als bei den Halbeseln; der Schweif vom selben Typus wie bei diesen, jedoch in der oberen Hälfte reicher mit Wolle bewachsen (welche hier länger und dichter ist, als auf dem Körper), in der unteren reicher behaart (dichter mit Schweifhaar versehen); ein wirklicher Rückenstreifen (Riemen) fehlt; nur in der Beckengegend ist ein Streifen bemerkbar; die Farbe des Felles ist hellbraun (rothschimmelfarbig), wobei die Stirn und das Ende des Maules in's Ziegelröthliche spielen; die unteren Hälften der Beine sind dunkelbraun, wobei die dunklen Haare in undeutlichen Querstreifen angeordnet sind. Dem Schädel nach unterscheidet es sich von allen wilden Arten und gleicht dem zahmen Pferde.

Poljakow's Arbeit wurde 1881 veröffentlicht und danach blieb die Frage vom Wildpferde zehn Jahre lang unberührt. 1892 publicierte M. E. Grum-Grzymailo die Abbildung eines von ihm auf der Jagd getödteten Wildpferdes. So erschien die erste Darstellung, wenn auch keines lebenden Thieres, so doch wenigstens eines Thieres im Fleische, und dazu nicht nur eines vollkommen erwachsenen, sondern sogar eines alten Thieres (nach der Schätzung etwa 10 Jahre alt).

Diese Abbildung, zusammen mit einer genauen Beschreibung, erschien dann in G. E. Grum-Grzymailo's Werk »Beschreibung einer Reise in das westliche China«. In Bezug auf die allgemeine Charakteristik der Art finden wir in dieser Beschreibung die Ergänzung, daß das Vorhandensein, wenn auch eines schwachen, so doch vollständigen Rückenstreifens nachgewiesen wird. Im Besonderen wird bemerkt, daß bei den von der Expedition erbeuteten Exemplaren die Beine dünner und die ganze Statur edler wären, als beim ersten von Poljakow beschriebenen Exemplar.

1896 erhielt das zoologische Museum der Universität Moskau ein Fell und den Schädel von *Eq. Przewalskii* aus einer Anzahl von Beutestücken der Expedition Roborowski und Koslow. Das Fell dieses Exemplares wurde von mir genau untersucht und mit den damals im Museum der Akademie vorhandenen Fellen verglichen, sowie mit dem von Poljakow beschriebenen Stück. Hierbei erwies es sich, daß die von Poljakow gegebene Diagnose der Art ergänzt werden mußte, was auch meinerseits im Jahre 1898 in der oben erwähnten Arbeit geschah. Ich hatte dort die Diagnose folgendermaßen redigiert:

Spadiceo-lutescens; linea dorsali rufa tenuissima; juba subcaduca (mas), vel erecta (femina); caudae dimidio posteriore setoso; pedibus leviter transfasciatis.

Hinsichtlich des letzteren Merkmales muß darauf hingewiesen werden, daß die Streifung der Beine (im Sommerkleide) sehr deutlich an den Gelenken hervortritt (an der Hand- und Fußwurzel), wie man deutlich aus der Fig. 1, 1 und 2 ersehen kann.

In derselben Arbeit lenkte ich die Aufmerksamkeit darauf, daß einerseits *Eq. Przewalskii* in der Form und Lage der Kastanien an den Vorderextremitäten vollkommen mit dem zahmen Pferde übereinstimmt, andererseits durch verhältnismäßig größere Länge des fleischigen Schweiftheiles sich von letzterem unterscheidet und in dieser Be-

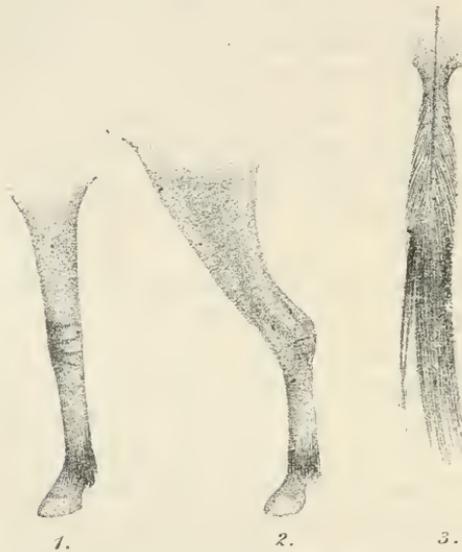


Fig. 1. *Equus Przewalskii*. 1, linker Vorderfuß; 2, linker Hinterfuß; 3, Schweif.

ziehung eine Mittelstellung zwischen den übrigen wilden Arten des Genus *Equus* und dem zahmen Pferde einnimmt.

Eine sorgfältige Vergleichung aller von mir gesehenen Felle und des ausgestopften Exemplares unseres Universitätsmuseums zeigte mir, daß, während alle diese Stücke unter einander sehr ähnlich waren (mit Ausnahme geringer Variationen in der Färbung), sie sich sehr bedeutend von dem von Poljakow beschriebenen Exemplare unterschieden: sie hatten einen bedeutend kleineren Kopf, dünneren Hals, dünnere Beine; sie hatten, wie man zu sagen pflegt, eine edlere Statur.

Im Februar des vergangenen Jahres (1901) gelangten die beiden ersten Wildpferde nach Moskau, welche dem zoologischen Garten von

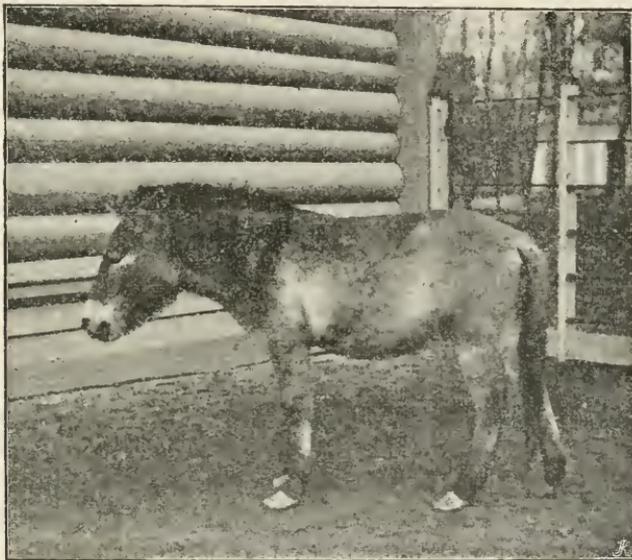


Fig. 2. *Equus Przewalskii*, annähernd 1 Jahr 8 Monate alt.

Herrn Assanow geschenkt worden waren. Ihr Alter war annähernd 1 Jahr und 1 Jahr mit einigen Monaten. Gleich bei der ersten Besichtigung zeigte es sich, daß sie vollkommen der von mir ergänzten Diagnose entsprachen. Im Besonderen war der Rückenstreifen sehr schmal, nicht nur hier sichtbar, sondern gieng auch auf der Mitte des oberen Schwanztheiles hinab, wie auch bei den erwachsenen Exemplaren (Fig. 1, 3). Bei genauerer Untersuchung stellte es sich heraus, daß 1) beide zu uns gelangte Füllen in ihrer Statur dem von Poljakow beschriebenen Exemplare sich näherten, und 2) daß in der Färbung unter ihnen eine große Verschiedenheit obwaltete: das ältere Thier war bräunlich-isabellfarben (-rothschimmelfarben), das jüngere war mausgrau-isabellfarben mit verhältnismäßig sehr hellem Bauch,

hellen Weichen, hellem Ende des Maules und ebensolcher Färbung der Augengegend (Fig. 2).

Diese beiden Füllen leben bei uns jetzt fast ein Jahr und die Unterschiede zwischen ihnen beginnen zu schwinden. Es ist wahr, das jüngere Thier unterscheidet sich auch jetzt noch von dem älteren durch helleren Bauch und helleres Ende des Maules, aber die mausgraue Schattierung seines Felles schwindet mehr und mehr. Die Übereinstimmung in der Färbung beider Exemplare zeigt sich jetzt auch darin, daß bei dem einen wie dem anderen Kopf und Hals dunkler gezeichnet sind als der Körper. Dieses Merkmal ist deutlich zu erkennen am gestopften Balge der alten Stute unseres Museums. Ebenso gleicht sich der Unterschied in der Kopfform aus: die Stirn, die bei dem jüngeren Exemplare früher ganz flach war, wird nach und nach gewölbter, wie sie bei dem älteren von Anfang an war.

Zweifellos erscheint der Schweif als das charakteristischste Merkmal von *Eq. Przewalskii*, und hier muß auf eine in Poljakow's Abbildung zugelassene Ungenauigkeit hingewiesen werden: die obere Schwanzhälfte ist dort rund dargestellt. In der That aber verhält es sich nicht so, da die verlängerte Wolle an diesem Schwanztheile mehr an dessen Seiten vertheilt ist, weshalb auch der Schwanz selbst an dieser Stelle von oben flach erscheint, oder wie der Akademiker Salenski³ richtig bemerkt, zuweilen sogar wie eingedrückt.

Nach den lebenden Exemplaren zu urtheilen, die ich in unserem zoologischen Garten zu beobachten Gelegenheit hatte⁴, kann man etwa folgende Veränderungen in der Färbung von *Eq. Przewalskii* nach dem Alter wahrnehmen: sie werden grau-isabellfarbig (-rothschimmelfarbig) geboren, werden im zweiten Lebensjahre allmählich braun-isabellfarbig (-rothschimmelfarbig), wobei sie einige Zeit eine deutlich mausgraue Schattierung haben können. Der sehr schmale Rückenriemen (nicht wie bei den Halbeseln von einem helleren Felle umgeben) wird in allen Lebensaltern bemerkt; die Querstreifung der Füße, wenn auch schwach ausgeprägt, erscheint als constantes Merkmal. Der Schulterstreifen ist dagegen für *Eq. Przewalskii* ein wenig beständiges Merkmal; zuweilen wird er sogar nur auf einer Seite gefunden (Fig. 2).

Auf Grund des Materiales, welches vor unseren Augen vorbeipassierte, halte ich es für möglich die Annahme auszusprechen, daß

³ Der Akademiker Salenski bereitet eine umfassende Monographie über *Eq. Przewalskii* vor. Eine kurze Mittheilung über diesen Gegenstand wurde von ihm während des Ende December 1901 stattgehabten Congresses (XI) russischer Naturforscher und Ärzte in Petersburg gemacht.

⁴ Augenblicklich haben wir noch ein Füllen von etwa 6 Monaten erhalten.

zwei Varietäten von *Eq. Przewalskii* existieren, die natürlich möglicherweise durch Übergänge verbunden sind: die eine von größerer Statur, daher mit verhältnismäßig kleinerem Kopfe, leichterem Bau (so sind die von den Expeditionen der Gebrüder Grum-Grzymailo, Roborowski und Koslow gelieferten Pferde), und die andere von geringerem Wuchse, mit schwererem Kopfe und von überhaupt schwererem Bau (wie das von Poljakow beschriebene Exemplar, sowie die von Herrn Assanow gelieferten). Es ist höchst wahrscheinlich, daß die aufgeführten Unterschiede vom Aufenthaltsorte der Thiere abhängen. Es ist z. B. möglich, wollen wir zugeben, daß die edlere Form von *Eq. Przewalskii* in der That den eng begrenzten geographischen Verbreitungsrayon aufweist, von dem M. W. Pewzow spricht als von dem Gebiete des mongolischen Wildpferdes überhaupt: »zwischen dem Manas und dem Meridian des Ostendes der Tjan-Schan«. Wo das Exemplar der Saissan-Jagd-Expedition erbeutet wurde, das Poljakow beschrieb, ist nicht genauer bekannt geworden. Unsere heute im Moskauer zoologischen Garten lebenden Wildpferde, sowie die neuerdings nach Westeuropa gebrachten, stammen aus den Steppen im Osten von Kobdo.

Zum Schluß will ich darauf hinweisen, daß ich entschieden keinen Grund finde, einen engeren Zusammenhang zwischen den asiatischen Halbeseln einerseits und dem zahmen Pferde, wie *Eq. Przewalskii* andererseits herzustellen, wie es der Autor thut, der sich in No. 1675 der Zeitschrift »Nature« mit den Buchstaben R. L. unterzeichnet. Wir wollen nicht vergessen, daß die Halbesel schreien, nicht wiehern, einen im Kreuze sehr verbreiteten (70 mm und mehr) Rückenstreifen besitzen, Kastanien — wie alle übrigen wilden Arten des Genus *Equus* — nur an den Vorderfüßen haben, die wohl nach Lage (sind mehr aufwärts gerückt) und Form sich bedeutend von den entsprechenden Bildungen bei *Eq. caballus* und *Eq. Przewalskii*, wie ich schon 1898 nachwies, unterscheiden.

Moskau, 15./28. Januar 1902.

4. Berichtigung.

eingeg. 2. Februar 1902.

In meiner Reiseskizze »Streifzüge durch Corsica« (Magdeburg, Faber's Verlag 1901) habe ich, durch den Gleichklang zweier Wörter verführt, irrthümlich *Tropidosaura algira* von Corsica (Ajaccio) erwähnt. In Wirklichkeit fehlt *Tropidosaura algira*, oder, wie es nach der neuen Nomenclatur heißen muß, *Psammotromus algirus* auf Corsica und Sardinien durchaus, bewohnt im Gegentheil die Berberei,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Tichomirow A.

Artikel/Article: [Zur näheren Kenntnis des Equus Przewalskii. 344-349](#)